

I

Die Frage kommt vom Grund der Seele und sie kommt sehr plötzlich: „Herr Pastor Götting, Sie müssen es doch wissen, was ist denn nun das ewige Leben?“ Die, die mich so fragt, ist eine echte Dame, weit über 90 Jahre alt. Sie hört den Meister manchmal schon leise anklopfen, gelegentlich auch deutlich. Auch darum ihre Frage. Keine verspieltes Nachdenken ist das, sondern ein auf's Ganze gehen: „Sie müssen es doch wissen“.

„Nein, wissen,“ sage ich vorsichtig, „wissen kann ich es nicht.“ Glauben ist doch nie Wissen, ist eher ein Vertrauen, manchmal nur eine Ahnung, eine Hoffnung, ein positiv gefärbter Verdacht... Ein: „Könnte doch sein, dass“...

Selbst unsere Bibel, und das liebe ich sehr an ihr, ist ja fast zurückhaltend im Beschreiben der anderen Seite der Lebens-Medaille. Es ist eher ein Benennen all dessen, was nicht mehr sein soll. Leid, Schrei, Schmerz und Geschrei, alles das soll vorbei sein. Anderes soll dann Raum gewinnen: Licht und Liebe, Frieden und ein unverlierbares, unkaputtbares Wesen, das viel mit Gott zu tun haben wird.

So ganz zufrieden ist sie nicht, die alte Dame in unserer Runde drüben im Altenzentrum. Das war vor sechs Wochen. Aber jetzt, jetzt weiß sie es, denn sie ist wenige Tage nach unserem Gespräch gestorben.

II

„Was ist das ewige Leben?“

Mitten in eine Stille hinein und wieder ganz plötzlich diese Frage. Der sie mir auch schon einmal stellte, war gezeichnet von schlimmer Krankheit. Das Bett, aufgestellt mitten im Wohnzimmer, war seine kleine Welt geworden, aber sie war alles andere als heil. Und doch war er wohl schon viel weiter, vielleicht auch viel weiter weg, als ich es für möglich hielt und wahrhaben mochte.

„Was ist das ewige Leben?“

Auf alles war ich vorbereitet, aber nicht auf solches Fragen. Ich war längst noch nicht soweit. War innerlich ganz woanders, ich hing an diesem - seinem - Leben. An unserem gemeinsamen Weg. Meine Gedanken kreisten um Vergangenes, um viele genutzte Möglichkeiten, wie auch um gemeinsam

verpasste Chancen. Und: Ich hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, es möge Besserung geben; es könnte doch, ja, warum denn nicht, ein Wunder geschehen... Und ganz tief in mir wohnte jene unmögliche Möglichkeit, ich könnte gleich aufwachen und all das, diese ganze gemeine Krankheit, wäre nur ein böser Traum gewesen... In all' das hinein, in meine durcheinander wirbelnden Gefühle hinein - nur diese Frage:

„Was ist das ewige Leben?“

Ich war nicht bei der Ewigkeit. Versuchte viel mehr, so gut es ging, im Hier und Jetzt zu sein, und das war schwer genug. Und ich ahnte spätestens seit dieser Frage, dass er darum wusste, was nicht mehr zu vermeiden war.

Ich wollte noch verhandeln. Mit diesem übermächtigen Gegner, dem Tod. „Hau, ab, Tod“ dachte ich „du hast hier noch nichts verloren, komm später wieder, jetzt will ich dich hier nicht sehen, du letzte große Unverschämtheit, du erbarmungsloser Zerstörer, du Fädendurchtrenner. Warum willst du trennen, was doch zusammengehört?“

Und wollte keinen billigen Trost auspacken. Denn die vielleicht schlimmsten Lügen - das sind die der billigen Vertröster...

Auf ihrer soeben erschienen neuen CD singt Ina Müller in überraschend zarten und sehr anrührenden Tönen so:

„wir beide kannten uns / ich weiß nicht mehr seit wann / du warst schon immer da / so lang' ich denken kann / ein lieber Mensch / mein treuer Freund / der mit mir lacht lästert und träumt / jetzt steh ich hier und kämpf' / mit Scham Trauer und Wut / weil ich dir immer gesagt hab' / ey das wird schon wieder gut / jetzt holt die wirklichkeit uns ein / und haut der hoffnung eine rein / wiedermal“

Vertrösten möchte ich nicht. Da ist es gut, wenn ich mir Worte leihen kann, die schon anderen Geländer waren und Halt in haltloser Zeit. Worte, gewaschen mit den Tränen der vielen vor mir; Worte angefüllt mit ihrer Hoffnung auch.

Und so fielen sie mir ein, auch da, am Krankenbett, und so fallen sie mir heute ein - Verse, die von weither kommen, Worte unserer Bibel, getränkt von den Erfahrungen der Menschen vor uns, benetzt mit den Tränen aller, die an sie angelehnt getrauert und geklagt und gehofft haben - und neu ins Leben zurückgestolpert sind, an den Gräbern vorbei in das alte Lebens-Haus zurück, das anfangs, nach dem schlimmen Verlust, kaum mehr bewohnbar schien...

So fallen sie mir wieder ein, die großen Versprechen, die von jenem Anderland Gottes erzählen, sie fallen mir ein, die Worte, die gelten sollen nach unserem Leben hier, in jener Zeit ohne Zeit, eine ganze Ewigkeit lang...

Einmal wird der Tod nicht mehr sein.

Einmal werden Schmerzen und Seufzer geflohen sein.

Einmal wird Gott alles in allem sein - ist versprochen.

Einmal - wie es im heutigen Evangelium hiess - werden die Menschen durch den Tod ins Leben gedrungen sein.

Einmal werden auch wir Gezeichneten und Hinterbleibenden wieder zurück ins Leben finden. Ganz anders als vorher. Aber doch ins Leben, das uns offen steht, das neu aufzublühen vermag nach den Tränenfluten und den Trauerfalten in unseren Gesichtern.

Einmal wird es sein...

Die Hoffnung kommt nicht ohne Bilder aus. Immer wieder haben Menschen sich ausgemalt, was das heissen kann, dass unsere Toten in der Hand Gottes geborgen sind. Immer wieder haben wir, die wir im vergangenen Jahr gemeinsam von einem Menschen Abschied nehmen müssen, miteinander nach solchen Bildern unserer Hoffnung gesucht.

Haben wir danach gesucht, was das wäre: Die Rede vom ewigen Leben in unsere Sprache übersetzt?

Jemand hat es mit dem Gang über den Regenbogen umschrieben, der Regenbogen, jene „Bridge over troubled water“ die so weit gespannt ist, dass sie bis nach „Anderland“ reicht. Ihm war das ewige Leben ein Ankommen im Frieden nach langer Wanderung auf dieser Seite des Lebens.

Andere nennen es „einen Zustand ohne Schmerzen und Tränen“. Wieder Andere ein Gehaltensein in einer großen Hand.

All das sind Bilder von der Ewigkeit, sind unsere Flügel der Hoffnung - aber es sind keine Fotografien. Jedes dieser Bilder kann vielleicht eine Ahnung davon geben, was ewiges Leben bedeuten wird, und doch sind alle diese Bilder der Realität bei Gott eher unähnlich als ähnlich. Nicht, dass diese Bilder zu viel behaupten. Eher sagen sie zu wenig. Denn wir werden's wohl nie erfassen und entschlüsseln, hier nicht, was es heisst, bei Gott geborgen zu sein.

Wir haben auch in diesem Jahr an Gräbern gestanden von Menschen, die alt und lebenssatt gestorben sind, die ein Leben lang geschafft, gearbeitet, geplant haben. In der Erinnerung an sie haben wir manchmal mit den Worten Paul Gerhardts gesungen, was zeitlebens ihre Lebenshaltung war: „Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinne“. Für sie möchte ich nach dem großen Schnitt durch den Tod schon Anderes wünschen; für sie geht meine Hoffnung schon dahin, was seit Jahrhunderten hindurch der Beginn des „Requiems“, der Totenmesse ist:

„Herr, gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen!“

Aber wir haben auch Abschied nehmen müssen von Menschen, deren Leben mitten im Leben abgebrochen wurde und zu Ende kommen musste. Darf ich da nicht auch bitten und beten: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe nicht?“ Lass sie noch erfahren, was hier nicht mehr sein konnte, lass sie noch tanzen, singen, leben - jetzt bei Dir?

„Was ist das ewige Leben?“

Der mich so fragte, er weiß es längst. Ich weiß es noch nicht. Aber ich darf glauben. Und mich schon hier ins Licht, ins Leben, ins Helle zurückziehen lassen. Ewiges Leben beginnt nicht erst nach dem Tod.

Ewiges Leben, Leben in der Nähe Gottes: Das ist auch jetzt schon. Wenn ich Gottes Wort in mein Leben hineinlese; wenn ich versuche, Gott wieder mal vorsichtig zu loben mit einem Lied; wenn ich dem Leben wieder traue, meine Füße Schritte machen lasse in die Luft, und merke, wie sie trägt...

Wenn ich von den Gräbern kommend ohne meine Toten und doch auch mit ihnen mein Leben versuche. Nicht ohne Tränen. Nicht ohne Stolpern. Nicht ohne neue Erfahrungen...

Ein Witwer schreibt dazu: *„Seit drei Jahren sitze ich fast täglich auf der Bank neben dem Grab meiner verstorbenen Frau. In den ersten beiden Jahren war es eine Marterbank. Es war keine Sonne zu sehen und das Leben schien wie eingefroren. Und dann kam der Tag, an dem ich zum ersten Mal wieder eine Vogelstimme hörte. Es kam der Tag, an dem ich zum ersten Mal wieder die ersten Frühlingsblätter der Birke sah und ich vergaß, dass ich am Grab meiner Frau sass. Ich erschrak über die ersten Lichtblicke, die die wilde Trauer dämpften. Wo ich den geliebten Menschen nicht mehr hatte, wollte ich wenigstens die Trauer als ihren Schatten haben. Es ist wohl wie eine zweite Beerdigung, wenn die Trauer weniger wird. Es ist nicht leicht, die Trauer gehen zu lassen. Noch immer gehe ich an jene Stelle, noch immer sitze ich auf jener Bank. Die Trauer ist zur Wehmut geworden - und ich ein Anderer.“*

*Die Wunden sind zu Narben geworden. Narben schmerzen oft, aber nicht immer. Man muss es aufgeben, unendlich zu sein, auch aufgeben unendlich in der Trauer zu sein“.*

Liebe Gemeinde, so gehen wir unseren Weg, mit unseren Narben, die manchmal schmerzen und mit einem Rucksack voller Erinnerungen und Hoffnung.

Was ist das ewige Leben? „Wir werden sein bei Gott für allezeit“ sagt der 1.Thessalonicherbrief. Wie wir da aussehen, was wir dort zu tun haben oder auch gerade nichts, ob da Mozart oder Bach oder gesungen wird oder die große Stille uns umfängt - das alles schreibt die Bibel nicht.

„Wir werden sein bei Gott für allezeit“.

Mehr muss ich nicht wissen. Gott weiß es und meine Toten auch - und das genügt.

Amen.